

Gesellschaft für die Gottesmutter

„Du kommst auch noch dran, kein Pardon! Was soll der Pastor denn von dir denken?“ Die alte Küsterin schaute den Erzengel streng an. „Dreckspatzen seid ihr alle miteinander, verdreckt und ... Ha-Hatschi!“ Die dicken Staubflocken hatten Ursula niesen lassen. Da hielt sie aber noch den einbeinigen Josef in der Hand. Der lange Aufenthalt im hohen Wandschrank der Sakristei war dem Vater der Heiligen Familie nicht gut bekommen: das linke Bein war ihm verlorengegangen. Zwischen den Schäfchen und den Schätzen der drei Weisen war es dann doch wieder aufgefunden worden. Die Operation, sprich Reparatur, sollte aber erst nach einer gründlichen Reinigung stattfinden. Also tauchte Ursula den Lappen tief in die lauwarme Seifenlauge ein und wusch sodann liebevoll, aber gründlich das Gesicht des Heiligen. Auch die Ohren wurden nicht ausgespart, denn - so pflegte die alte Küsterin zu sagen: „Was soll der Pastor denn denken?“

Vor ihr, auf dem großen Tisch in der Sakristei, auf dem sonst die Messgewänder lagen, stand die ganze Mannschaft aufgebaut: wie erwähnt Josef, mittlerweile sympathisch sauber, der Erzengel - zwar strahlend im Ausdruck, aber vergilbt sein weißes Gewand; dann die Gottesmutter, in ihrem weiten blauen Mantel, wie immer mit geneigtem Blick. Sie schien besorgt ihren Gatten zu betrachten. Der Ärmste wirkte ein wenig schief. „Ja, ja“, sprach Ursula in Gedanken zu Maria und Josef, „euch beide erwartet noch was! Ein Kind bekommen, das ist eine aufregende Sache, ich weiß, wovon ich rede, ich habe ja selbst sieben davon. Aber noch ist ja ein wenig Zeit.“ Es war der erste Adventssonntag und Ursula summte „Maria durch ein Dornwald ging ... • In Gedanken nähte sie schon ein neues Kleid für die werdende Mutter. In keinem Jahr war sie richtig zufrieden mit Marias Kleidern. Mal fand sie, die arme Frau müsse ja frieren, dann wieder meinte sie, es wäre zu viel Stoff um Maria herum, der mache sie plump. Waren es die Farben, die Stoffe, die Schnitte, immer wieder ließ irgendetwas Ursula keine Ruhe. Jahr für Jahr wurde etwas Neues ausprobiert.

Maria sollte die Schönste sein. Ursula saß stundenlang da, nähte, stickte, häkelte und drapierte an ihr herum.

Die Hirten waren Ursula besonders lieb. Seit der Predigt des Herrn Kaplan vor zwei Jahren empfand sie sich als eine von ihnen. Der hatte nämlich gesagt, alle, die Jesus suchten, seien wie die Hirten von Betlehem, und allen würde die frohe Botschaft gelten: „Fürchtet euch nicht!“ Aber ganz stimmte das Bild leider nicht, denn Ursula war eine Frau, und von einer Hirtin hatte man ja noch nie etwas gehört. An ihrer Krippe gab es zumindest keine. Wie dem auch sei: Auch die Hirten kamen am nassen Tuch nicht vorbei, bei einem von ihnen kam sogar eine Bürste zum Einsatz. Vor ihren Königen hatte selbst die alte Küsterin Hochachtung.

Ohne die prächtigen Gewänder waren es eigentlich nur schwächliche, alte Herren, ein europäischer Typ (altrosa), ein mildgelber und ein vollmilchschokoladenfarbiger. Drei Monarchen, in vornehme Kleider gehüllt, mit schweren Ketten umhängen - sie hätten fast wegreiten können, so echt wirkten sie. Aber womit? Das Stoffkamel musste Ursula sich erst wieder, wie jedes Jahr, bei ihrem Enkelkind ausleihen.

Endlich waren alle Herrschaften geschneigelt und gestriegelt. Ursula hatte sie alle in Reih und Glied aufgestellt. „So gefällt ihr mir“, lobte sie ihre Figuren. „Aber jetzt aufgepasst!“ Ursula nahm sich das Höckerchen und schob es vor den hohen Wandschrank. Mit einiger Mühe und unter angestrengtem Ächzen holte sie aus dem letzten Winkel einen kleinen Karton hervor. Er wurde mit einem Handfeger entstaubt, Ursula musste laut niesen und stellte die Schachtel wie ein Heiligtum vor sich auf den großen Tisch. Mit Andacht öffnete sie den Karton, nahm den Deckel ab und die Watte weg: Darunter lag das Jesuskind, mild lächelnd wie ehedem. Ein heißer Schauer durchfuhr Ursula, ganz so, als wäre schon Weihnachten. Wie lange mochte sie wohl in ihrer Betrachtung ausgeharrt haben? Der Glockenschlag riss sie aus den Gedanken.



„Herrje, schon sechs! Und ich steh hier und lächle das Jesuskind an. Was der Pastor nur denken soll!“

Schnell wurde alles aufgeräumt, die heilige Schar zusammengerückt, damit auf dem großen Tisch Platz war für die liturgischen Gewänder.

Jeden Tag nun in der Adventszeit betrachtete Ursula die Krippenbesetzung. Die Figuren wurden vervollkommnet. So bekam Maria ein neues Kleid (lila Umhang mit großer Kapuze) und Josef ein neues Bein, welches ihn wieder gerade stehen ließ, wie es sich für den Vater der Heiligen Familie gehörte. Die Kronen der Könige wurden poliert, das Kamel war aus der Großstadt mittlerweile ins Dorf gebracht worden, um da in der Weihnachtszeit seinen Dienst zu tun. Beim nahegelegenen Bauern war Stroh für Ochs und Esel bestellt worden, die Hirten wurden noch einmal gekämmt. Gabriels Kleid war frisch gewaschen und gestärkt: Fast waren die Falten zu steif, sie wollten nicht so himmlisch fallen, wie es sich Ursula vorgestellt hatte.

Das große Fest rückte näher und die Krippenausstattung war komplett. Schulkinder hatten einen großen Stern gebastelt,

Männer aus der Gemeinde den schweren Stall aus dem Keller geholt und an Ort und Stelle aufgebaut.

Es kam der vierte Advent. "Nun kann es ja bald losgehen", dachte sich Ursula und freute sich, „bei uns ist alles bereit!" Sie betrachtete ihre Figuren und wurde nachdenklich. "Gerne wäre ich auch dabei gewesen beim Stall von Betlehem. Es war bestimmt kalt, aber auch wunderschön. Doch leider. Hier bei ihrer Krippe in der Pfarrkirche war sie nicht vertreten. Da gab es keine Frau, außer Maria natürlich, aber die zählte nicht richtig, weil sie doch Gottesmutter war. „Eine Frau an der Krippe, hier bei uns? Was soll nur der Pastor darüber denken?" Sie hatte sich damit abgefunden, und doch tat ihr die Maria leid: eine so junge Frau, frisch entbunden ohne eine andere Frau mit Erfahrung und gutem Rat? Das musste schwer gewesen sein ...

Heiligabend.

Schon früh war Ursula am Werk und rückte, schob, stellte, verstellte die Figuren. Sollte Josef neben, schräg hinter oder gegenüber von Maria stehen? Und die Hirten? Zwei von rechts und zwei von links, oder lieber drei hier und einer da? Stand Josef jetzt auch felsenfest, so wackelte nun ein Hirte. Er wurde kurzerhand mit Hilfe eines Kerzenständers unter dem langen Mantel standhaft gemacht. Die Könige machten keine Probleme: Sie waren ein wenig abseits angeordnet, da ihr Auftritt ja noch ein paar Tage Zeit hatte. Und das Christkind, die Hauptperson des Tages: Sollte Ursula es tatsächlich in die Futterkrippe legen - zwar mit Stroh aufgefüllt, aber so weit entfernt von der warmen Mutterbrust? Ursula legte das Kind in Marias Arme. Der leuchtende Stern über dem Geschehen, ein paar Tannenzweige als Umrandung: Ursula war zufrieden mit sich. „So, lieber Gott", betete sie, „wir sind fertig, es kann Weihnachten werden." Und nach einer kleinen Pause fügte sie hinzu: „Schade, dass keine Frau dabei ist!"

Und es wurde Weihnachten. Vor der Christmette hatte der Pastor traditionsgemäß die Krippe seiner Küsterin inspiziert und auch wie immer sehr gelobt. Wie jedes Jahr hatte er aber auch wieder eine Kleinigkeit gefunden, die er bemängeln konnte. So hänge der Weihnachtsstern nicht exakt über der Mitte des Stalles, und die fehlende Symmetrie störe ihn ein wenig. Ansonsten sei alles in Ordnung. "Ob damals in Betlehem auch alles so symmetrisch zugeht", hätte Ursula gern spitz gefragt, doch sie schluckte das herunter; schließlich war ja Weihnachten.

Nach der feierlichen Festmesse mit Kirchenchor und viel Weihrauch beeilte sich die alte Küsterin mit dem Aufräumen, denn zu Hause warteten Kinder und Enkel mit der Bescherung. Noch während sie die Gewänder der Priester auf die Bügel hängte, wünschte der Kaplan ein frohes Fest und sagte, sein Geschenk stehe an der Krippe hinten in der Kirche. „An der Krippe", wunderte sich Ursula, „was soll das denn da?"

Neugierig ging sie mit beschwingtem Schritt in ihr Betlehem, hinten in der halbdunklen Kirche.

Sie musterte den Platz, konnte aber weder ein Päckchen noch sonst irgendetwas ausmachen. Doch da fiel ihr Blick mitten in das heilige Geschehen: Direkt vor dem Jesuskind kniete eine neue Figur. „Eine Frau!“ entfuhr es ihr überrascht. Der Kaplan, der sich vorher hinter einer Säule versteckt hatte, trat nun hervor und lächelte. „Was Sie sagen: eine Frau! Und schauen Sie mal genau hin!“, sprach er schelmisch. Ursula tat es: buschige, dunkle Haare, Charakternase, sogar eine Brille aus Draht gebogen, nicht gerade schlank diese Person. „Herr Kaplan!“, zischte Ursula leise, aber bestimmt: „Hat diese Figur etwa irgendeine Ähnlichkeit mit lebenden Personen?“ Natürlich hatte sie das: Das war original die alte Küsterin in klein, mit ihrem streng wirkenden, aber gütigen Blick. Und genau den setzte sie jetzt auch auf. Hochwürden hingegen grinste.

„Aber Herr Kaplan, was soll der Pastor denn davon denken?“

„Der denkt, die Idee des Kaplans ist prima!“ Ursula zuckte zusammen. Die Stimme des Pastors hatte sie überrascht, er war unbemerkt hinzugetreten und stand nun hinter ihr.

„Endlich eine Frau an unserer Krippe, die Maria Gesellschaft leistet!“

„Ach, Herr Pastor, Herr Kaplan - ich freue mich ja so!“ Am liebsten hätte sie nun die beiden Männer umarmt und gedrückt, wie sie es mit ihren Kindern und Enkeln tat. Glückstränen rannen ihr aus den Augen. „Nun darf ich auch an der Krippe sein!“

„Und noch eines“, sagte der Pastor, lächelnd den Finger erhoben: „Fragen Sie nicht immer: Was soll der Pastor da denken - sondern: Was würde Jesus tun?“!

Mit einer seltsamen Mischung aus Glückseligkeit und tiefem Nachdenken ging Ursula nach Hause. An diesem Weihnachtsfest hatte sie so viel von der frohen Botschaft verstanden wie nie zuvor.

(Georg Schwickart)

**Hier ist Platz für dein gemaltes Krippenbild
Wer steht alles an deiner Krippe?**

